

## Kultur

# «In der Stille der Insel lernen, wie Abschied möglich sei»

Literatur Zwölf Tage, zwölf Gesänge, 120 Seiten: Mit dem Lyrikzyklus «Die Insel» legt Linard Bardill eine Art lyrische Sterbelehre vor.

Charles Linsmayer

«Hinter den salzverkrusteten / Scheiben der Fähre / Geht die Sonne unter...» So beginnt ein Versbuch, das mit der Fülle seiner Themen ebenso bemerkenswert ist wie in seinem locker-entspannten, nach allen Seiten offenen Philosophieren. Das souveräne Fließen der Verse verrät den geübten Sänger und Musiker, und es handelt sich beim Autor denn auch um den Bündner Liedermacher Linard Bardill.

Die Fähre, mit welcher der 120-seitige Gedichtzyklus beginnt, ist jene von Teneriffa nach Gomera, der Insel im Titel des Zyklus, dessen zwölf mehrseitige Gesänge an zwölf Tagen in einem kleinen weissen Haus am Ufer des zu Spanien gehörenden Eilands entstanden sind.

## Trost in gottferner Zeit

Was zunächst in viermaliger Wiederholung der Zeilen «wenn Du dieses Buch in die Hand nimmst, / werde ich gestorben sein» als Hinterlassenschaft eines Toten gekennzeichnet ist, weitet sich in Anrede an ein Du, dem sich der Schreibende immer mehr annähert, zu einer Art «Sterbelehre» aus, die jenem Seminar «Sterben für Anfänger», das Bardill alljährlich in Scharans durchführt, nicht unähnlich sein dürfte.

«Trost» ist ein zentraler Begriff in dieser lyrischen Lebens- und Todeserkundung, und es werden vielerlei Erkenntnisse und Beobachtungen, aber auch Weisheitslehren aus allen Jahrhunderten ins Feld geführt, mit denen die Angst vor dem Sterben gebannt oder gemildert werden könnte. So etwa die Erkenntnis, dass ewig leben schrecklich sein müsste: «Ich wäre keines Wesens Freund, / der Bäche nicht und nicht der Vögel. / Aus der Schöpfung würd' ich fallen.» Und Trost vermögen weder die antiken Mysterien, noch der Glaube des Christentums, noch die Weisheit Indiens zu gewähren, denn «in der Zeit, da wir Gott getötet, / da kein Jenseits Trost und keine Gnade, / das Einverständnis der Menschen / dem Verstand des Einzelnen gewichen war, / erkannte ich / dass wir ohne Mysterien sind / und ohne Trost.»

## Schreiben als letzter Halt

Was bleibt, ist, auch wenn die Feder die Spur manchmal verliert, das Schreiben,



Nebel über dem Valle Gran Rey: La Gomera ist die Insel, die Linard Bardill in seinem Zyklus meint. KEYSTONE

das sich mit dem Wunder vergleichen lässt, das Jesus dem Gelähmten zuteilwerden liess: «Ich bin das Buch des Lebens, / das ich lese, / indem es sich schreibt, / geliebte Feder, / Zeile für Zeile, Blatt um Blatt. / Steh auf, nimm dein Bett und geh!»

Trost ist auch möglich, indem man die Anker löst, die einen «in die Welt verankern»: «Der Durst nach Liebe, / die Kinder, die auf der Strasse spielen, / die Jugend, / der ich neidisch nachsehe, der innere Ruf, / der mich tun lässt, was ich tun muss.» Von all dem will der einsame Sänger im weissen Haus am Meer sich befreien: «Bin ich doch / in die Stille der Insel gekommen, / um zu lernen, / wie Abschied möglich sei.»

## Liebe und Freundschaft

Von Gesang zu Gesang wird das Du, an das der Poet sich wendet, immer wichtiger. «Die Liebe kennt keinen Sinn ausser der Liebe», heisst es schon am zweiten Tag, und am zehnten liest man: «Der

Linard Bardill



Reichtum, den wir mit uns tragen, / sind die anderen, die wir lieben.» Wobei in den letzten Gesängen auch die Freundschaft zum Faszinosum wird: «Wie sehr weinte der Sänger David / um seinen Freund Jonathan, / dessen Liebe ihm wundersamer schien / als Frauenliebe.»

Ob Liebe oder Freundschaft: die Zuwendung zum andern erfasst am Schluss alle Lebewesen und die ganze Welt. Sie alle versammeln sich im zwölften und letzten Gedicht, werden, vom

schreienden Säugling bis zum verliebten Verräter und dem Kämpfer und dem Wanderer als Lesende in das Buch und seine Botschaft eingebunden, sodass das Lied des Sängers «anschwilt / wie der Sang des Morgens / mit tausend Stimmen, / Deine Brust weitet, Deine Ohren öffnet, / Dein Augenlicht, / Oh, dass wir Licht sind aus Licht!»

Der Weg von der ungemilderten Angst zur Hingabe ans Licht, den der Poet beschreitet, verläuft irgendwo zwischen Literatur, Phantasie, Theologie und Philosophie. Und wenn ihm als Ganzem vielleicht auch schwer zu folgen ist: die Bilder und Themen und Erkenntnisse, die er bereithält, sind von einer Vielfalt und einem Reichtum, denen man die Bewunderung nur schwer versagen kann.

Info: Linard Bardill, «Die Insel. Zwölf Tage Gesang», Verlag Drachäleon, Scharans, 132 Seiten, Fr. 24.90.

## Ausstellungen

**Biel, NMB – Neues Museum Biel**  
Seevorstadt 52: Permanente Ausstellungen: «Biel/Bienne: Uhren- und Industriestadt»; «Karl und Robert Walser – Maler und Dichter/ Die Berliner Jahre (um 1905–1913)»; «Bürgerliche Wohnkultur im 19. Jahrhundert»; «Das archäologische Fenster der Region», Funde der Drei-Seen-Region von der Steinzeit bis Römerzeit; «Rob Lab»: Stöbern und forschen in der Sammlung Robert. Das Robert-Labor macht die rund 3000 Werke der Sammlung der Stiftung Robert zum ersten Mal in seinem Umfang sichtbar. «Zwischen zwei Welten»: Larven und Libellen von Paul-André Robert. Offen: Di–So 11–17 Uhr. – Temporäre Ausstellung: «Le bilinguisme n'existe pas». (Bis 22.3.2020). – Sonderausstellung «Ich Mann. Du Frau», Feste Rollen seit Urzeit? (Bis 29.3.2020)

**Biel, Kunsthaus Centre Pasquart**  
Seevorstadt 71: «Where Do You See Yourself in 20 Years?» Skulpturen und Videos von Asta Grötting. – Gruppenausstellung von Arbeiten der Preisträgerinnen und Preisträger des Kiefer Hablitzel/Göhner Kunstpreises 2019. Offen: Mi 12–18 Uhr, Do 12–20 Uhr, Fr 12–18 Uhr, Sa/So 11–18 Uhr. (Bis 24.11.)

**Biel, Alte Krone**  
Obergasse 1: Werke von Manuela Sigrist-Barredo (1964), aufgewachsen in Biel, lebt heute in Gümligen, und Hilda Kalbermaten (1959) aus Saas-Fee. Offen: Mi 15–18 Uhr, Do–Fr 17–20 Uhr, Sa 10–18 Uhr (Sa 23.11. geschlossene Gesellschaft), So 14–18 Uhr. (Bis 1.12.)

**Biel, kleines Holzhaus vor dem Centre Pasquart**  
Seevorstadt 71: «Something from Hong Kong», die Wege der beiden Kunstschaffenden Cheung Tsz Hin (\*1987) und Ling Pui Sze (\*1989) aus Hong Kong und der zwei Bieler Künstlerinnen Susanne Walther und Barbara Meyer Cesta kreuzten sich in Island. Offen: Mi/Fr 12–18 Uhr, Do 12–20 Uhr, Sa/So 11–18 Uhr. (Bis 5.12.)

**Biel, Stadtbibliothek**  
Dufourstrasse 26: «The Suffering of Souls», Malerei von Danila Tramacere. Im Rahmen von «Tage gegen Gewalt an Frauen». Offen: Di/Mi/Fr 9–18.30 Uhr, Do 9–20 Uhr, Sa 9–17 Uhr und Mo 14–18.30 Uhr. (Bis 7.12.)

**Biel, Eldorado-Bar**  
Mattenstrasse 28: Objekte und Fotos der Robert-Walser-Sculpture von Olaf Veit. Offen: Di–Do 16–22 Uhr; Fr 16–2 Uhr; Sa 19–2 Uhr; So/Mo geschlossen. (Bis 6.12.)

**Biel, Hirslanden Klinik Linde**  
Blumenrain 105: Bilder von Bastian Oldhouse. Offen: Mo–Fr 8–19 Uhr und Sa/So 8.30–18 Uhr. (Bis 2.12.)

**Biel, Blutspendezentrum**  
Bahnhofstrasse 50: Acrylbilder von Uschi Blaser. Offen: Mi/Di/Do 15.45–20 Uhr. (Bis 31.12.)

**Biel, Residenz au Lac**  
Aarbergstrasse 72: Werke von Ingrid Wyss und Ise Schwartz. Offen: 8–12 und 13.30–17 Uhr. (Bis 24.11.)

**Büren, Artsgalerie**  
Hauptstrasse 32: Jan Hostettler mit «Fund». Bilder der letzten fünf Jahren: Bilder, Objekte und ein Video. Offen: Do 16–19 Uhr, Sa/So 13–16 Uhr oder nach Vereinbarung. (Bis 30.11.)

**Aarberg, Café 17**  
Alte Lyss-Strasse 2: Acrylfliesstechnik von Béatrice Schnarwiler. Offen: Di–Fr 9–18 Uhr und Sa 9–17 Uhr. (Bis 18.1.2020)

**Dotzigen, Büni Galerie**  
Bürenstrasse 8: «Nordic Feeling», Bilder und Skulpturen von Carole Kohler. Offen: Do/Fr 14–18 Uhr und Sa 10–16 Uhr oder nach Vereinbarung. (Bis 24.11.)

**Nidau Gallery**  
Hauptstrasse 13: «SpielArt» mit Niccel Steinberger. Vernissage: Fr 22.11. 18.30–20.30 Uhr, die Künstlerin ist anwesend. Offen: Mi–Fr: 14–18 Uhr, Sa 12–16 Uhr oder nach Absprache. (Bis 21.12.)

**Nidau, mnart.ch**  
Beundenring 43: Sammelausstellung «Best of Simon Trachsel»; Fotografien, Grafikobjekte, Illustration/Digitalpainting. Vernissage: Fr 22.11. 18 Uhr. Offen Sa/So 23./24.11. 12–18 Uhr.

**Port, Art Loft Gallery**  
Rosenstrasse 14: Jubiläumsausstellung mit 20 Künstlern und der Premiere «For A Better World», 3D-Art von Chales Fazzino. Offen: Jeden Samstag von 11–16 Uhr. (Bis 21.12.)

**Siselen, Galerie 25 by Regina Larsson**  
Käsereweg 1: Arbeiten auf Papier aus den 80er- und 90er-Jahren von Fernand Schmutz. Offen: Sa/So 14–18 Uhr oder nach Vereinbarung unter Tel 032 396 20 71. (Bis 8.12.)

**Sutz-Lattringen, Von Rütte-Gut**  
Seestrasse 6: Aufnahmen des künstlerischen Schaffens von Roland Bart. Infos unter <https://vonruettegut.ch>. (Bis 24.11.)

## Nachrichten

### LITERATUR

## Lyrikpreis für in Biel lebende Autorin

Der mit 10 000 Franken dotierte Basler Lyrikpreis 2020 geht an die in Biel lebende Lyrikerin Eva Maria Leuenberger für ihren Erstling «Dekarnation». Sie ist die erste Dichterin, die die von der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel gestiftete Auszeichnung für ein Debüt entgegennimmt. Die 1991 in Bern geborene Lyrikerin habe ein Werk «von grosser Sogkraft» vorgelegt, teilte das Literaturhaus Basel gestern mit. *sda*

### KORREKT

## Das Treppenbild ist von Maja Kopp

Im Text auf der Titelseite zur Zwischennutzung am Finkenweg 7 (BT vom Samstag) ist die Urheberschaft des Bilds im Treppenhaus falsch genannt worden. Dieses stammt von Maja Kopp, nicht von Samuel Cacciabue. Von diesem stammt dafür das hervorgehobene Zitat auf der Kulturseite, nicht von Carolina Borer. *tg*

## Handke: «Es ging um Gerechtigkeit für Serbien»

Literatur Er habe niemals Sympathien für Slobodan Milosevic geäussert, sagt Literaturnobelpreisträger Peter Handke. Dessen Begräbnis sei auch das Begräbnis von Jugoslawien gewesen.

Drei Wochen vor der Verleihung des Literaturnobelpreises hat sich der österreichische Schriftsteller Peter Handke ausführlich zu seiner umstrittenen pro-serbischen Haltung während der Kriege im ehemaligen Jugoslawien geäussert.

Es sei um «Gerechtigkeit für Serbien» gegangen, sagte er im Interview der deutschen Wochenzeitung «Die Zeit». «Wie konnte Deutschland Kroatien, Slowenien und Bosnien-Herzegowina anerkennen, wenn auf dem Gebiet mehr als ein Drittel orthodoxe und muslimische Serben lebten? So entstand ein Bruderkrieg, und es gibt keine schlimmeren Kriege als Bruderkriege.» Die Berichterstattung über Serbien sei damals monoton und einseitig gewesen.

Der heute 76-jährige Handke hatte sich stark mit Serbien solidarisiert und

Peter Handke



nach Ansicht von Kritikern die von Serben begangenen Kriegsverbrechen bagatellisiert oder gelehnet.

2006 hielt er bei der Beerdigung des sechs Jahre zuvor gestürzten serbischen Führers Slobodan Milosevic eine Rede. Die Bekanntgabe der Verleihung des Nobelpreises für 2019 an ihn stiess Anfang Oktober weltweit auf ein geteiltes Echo. Zur Preisverleihung am 10. Dezember in Stockholm sind Proteste angekündigt. «Kein Wort von dem, was ich über Jugoslawien geschrieben habe, ist denunzierbar, kein einziges. Das ist Literatur», betonte Handke. «Ich bin Jugoslawen von meiner Mutter her und vom Bruder meiner Mutter, der in Maribor studiert hatte. Der Grossvater hat bei der Volksabstimmung in Kärnten für den Anschluss an Jugoslawien votiert. Jugoslawien hat für mich etwas bedeutet. Und wenn man mir jetzt mit Serbien kommt, ist man unredlich. Ich bin wegen Jugoslawien hin.» Handke sagte, er habe niemals Sympathien für Milosevic geäussert: «Ich habe mich keinen Augenblick verbeugt, weder innerlich noch äusserlich.» Er habe Milosevic nur ein einziges Mal gesehen, als Gefangenen in Den Haag, wo Milosevic vor dem UNO-Kriegsverbrechertribunal angeklagt war. «Ich wollte ihn anhören. ... Ich habe mir angehört, was er zu sagen hatte.»

Zu seiner Teilnahme an Milosevics Beerdigung sagte der Nobelpreisträger: «Natürlich war ich da. Er hat bei einer der letzten Abstimmungen dafür votiert, Jugoslawien nicht aufzulösen. Sein Begräbnis war auch das Begräbnis von Jugoslawien. Hat man vergessen, dass dieser Staat gegen das Hitler-Reich gegründet worden ist?» *sda*